

Br i e g i s c h e s W o c h e n b l a t t.

5tes Stück.

Brieg, den 3. Februar 1826.

Verleger Wohlfahrt. Redacteur Boysen.

A m A b e n d.

Alles fröhliche Getümmel

Ist zu Ende, ist zur Ruh',
Nur der Mond am stillen Himmel
Geht noch seiner Heimath zu.

All' die tausend frohen Wesen
Schlummern unter Gottes Hut;
Was vom Himmel ward erlesen,
Bettet auch die Erde gut.

Schlafet sanft Ihr Creaturen
Alle, die des Vaters sind,
Auf dem Lager weicher Fluren
Kühle euch der Abendwind.

Schlafet

Schlafet sanft, ihr Mitgenossen
 Meiner Jugend, arm und reich!
 Wenn der Tag euch froh verflissen,
 Ist das harte Kissen weich.

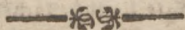
Au' ihr Menschen, die ich liebe,
 Deren Anblick mich erfreut,
 Schlafet sanft, kein Wetter trübe
 Eure stille Ruhezeit!

Decke, Vater aller Wesen,
 Sie mit deiner Liebe Hand;
 Väterlich sey auch den Bösen
 Dein Erbarmen zugewandt.

Und hab' ich auf falschen Wegen
 Meine Freuden aufgesucht,
 D so beffre mich zum Segen,
 Daß mir keine Stunde flucht.

Du allein bist mein Regierer,
 Meiner Jugend treuer Stab,
 Meiner Lebensstage Führer,
 Der mir tausend Freuden gab.

Weise, mächt'ge Liebe, bleibe
 Bei mir, bricht die Nacht herein!
 Laß mir deine Huld und schreibe
 Selbst in's Lebensbuch mich ein!



L o r e n z o.

Eine Erzählung.

Beschluß.

Lorenzo schwieg, aber jetzt erst fühlte er, was Louise ihm galt, und der Gedanke, daß sie bestimmt war, das Eigenthum eines andern zu werden, klärte ihn über seine Empfindungen auf. Es war ihm in dieser Stimmung unmöglich, Louise zu sehen; er verließ das Haus, nachdem er dem Major hatte versprechen müssen, am andern Morgen Louise's Bild anzufangen; und brachte eine schlaflose Nacht zu. Tausend Ideen, tausend Pläne durchkreuzten sich in seinem Kopfe. Als er am Morgen zu Louise kam, fand er sie allein; ihr Vater war schon ausgegangen, und sie empfing ihn mit der Herzlichkeit, die ihrem Betragen gegen ihn einen so süßen verführerischen Reiz gab. Die Art, wie sie sich am ersten Abend ihres Zusammentreffens hatten kennen lernen, war geeignet, Louise die Scheu zu nehmen, in der sie sich von jedem andern jungen Manne fremd und fern gehalten haben würde. Es war ihr zur süßen Gewohnheit

heit geworden, Lorenzo täglich zu sehen, und in ungestörter Unbefangtheit sorgloser Unschuld mit ihm zu plaudern, als sey er der Gefährte ihrer Kindheit, und von jeher der Vertraute ihrer Seele gewesen. Während Lorenzo die Staffeley aufstellte und seine Farben ordnete, sagte sie ihm lächelnd: „Es ist eine wunderliche Idee von dem Vater, daß er mich abconterfeyen lassen will, da ich ja immer lebend bei ihm bin.“ „Er wird Sie aber verlieren,“ antwortete ihr Lorenzo mit Herzklopfen, „Sie werden sich verheirathen.“ — „Hat der Vater auch mit Ihnen das von gesprochen?“ fragte sie — „das ist eine Grille von ihm, die mich ganz traurig macht. Er sagte, ich müsse heirathen, weil ich sonst nach seinem Tode einsam und verlassen in der Welt dastehen würde; allein er ist ja so gesund und wird noch lange leben, und sollte ich so unglücklich seyn, ihn zu verlieren, so wird Gott mich nicht verlassen und Sie auch nicht, Ueber Freund,“ fuhr sie fort, Lorenzo die Hand reichend; „seit dem Abend, wo Sie sich mit mir so freundlich annahmen, ist mir, als würden Sie mich in keiner Noth verlassen, als müsse mir von Ihnen Trost und Rath kommen, sobald ich dessen bedürfte.“ Lorenzo drückte ihre Hand mit leidenschaftlicher Innigkeit an seine Lippen, allein der Eintritt des Majors kam seiner Antwort zuvor. Lorenzo begann seine Arbeit, die gleich in den ersten Umrissen eine große Aehnlichkeit verrieth, und sich in den folgenden Etzungen zu einem höchst gelungenen Kunstwerke entfaltete. Die oft so langweiligen Stunden der Sitzungen flogen Louisen und ihm flügelschnell dahin,
und

und je mehr er die Reinheit ihres Herzens, die kindliche Frömmigkeit ihres Gemüthes und die gesunde Klarheit ihres Verstandes erkannte, desto tiefer empfand er auch, wie an dem Besitz des holden Mädchens das Glück seines Lebens gebunden sey, und doch wagte er nicht zu hoffen, weil er den Major hinlänglich kannte, um zu wissen, daß er ein Sklave seines einmal gegebenen Wortes sey. In einer seiner Unterhaltungen mit ihr fragte er nach dem Namen Ihres Zukünftigen. „Ich weiß ihn selbst nicht,“ antwortete sie finster, „das ist ja eben des Vaters Geheimniß, allein Gott weiß, wie es zugeht, der Gedanke an diese Heirath wird mir von Tag zu Tag verhaßter, und mir ist, als werde ich unglücklich seyn, wenn es dazu kommt. Ich habe es auch schon dem Vater gesagt, allein dieser vertröstet mich darauf, daß ich andern Sinnes werden würde, wenn ich nur erst die drei jungen Herren hätte kennen lernen. Mein Trost ist, daß ich ihnen sicher nicht genug gefallen werde; sie kommen aus der großen Welt, wo es so viele Mädchen giebt, die weit hübscher und klüger sind, als ich. Da werden sie mich denn wohl nicht heirathen wollen, wie ich hoffe.“ Lorenzo seufzte, denn diese Hoffnung erschien ihm als die grundloseste von allen. Mit Entzücken bemerkte er Loulens stille Neigung für ihn, allein unwürdig erschien es ihm, das Vertrauen des Vaters in seine Rechtllichkeit, mit der er ihm die Tochter vertraute, zu mißbrauchen, um von dieser das Geständniß einer Liebe zu erhalten, für die sie nie auf den Segen der väterlichen Einwilligung rechnen durften.

Das

Das Bild näherte sich seiner Vollendung, und der Major begann schon den Tag seiner Abreise zu bestimmen. Der Gedanke an diese traf Lorenzo und Louise gleich schmerzlich, und an die Stelle der heisern Vertraulichkeit, mit der sie sonst Stunden wie Minuten verplauderten, trat jetzt der Ernst eines wehmuthsvollen Schweigens. „Ach,“ sagte Lorenzo einst, „bald ist nun Ihr Bild vollendet, Sie scheiden dann, und mir bleibt nichts, als der Schmerz einer unversehlichen Erinnerung und die Qual des Einsams seyns im Leben.“ „Sagen Sie das nicht,“ antwortete ihm Louise, indem ihre schönen Augen sich mit Thränen füllten, „Ihnen wird es nicht an Zerstreuung und Erheiterung fehlen, aber was bleibt mir? ich liebe meinen Vater von ganzem Herzen, aber ich wollte doch, Sie wären bei uns, Sie wären mein Bruder! Wie glücklich würde ich dann seyn!“ „Der Gemahl wird Ihnen bald den fehlenden Bruder ersetzen,“ unterbrach Lorenzo sie düster. „Ne, mein Freund,“ antwortete sie ernster, als Lorenzo sie je gesehen hatte, „ich werde keinem der drei Brüder meine Hand reichen; ich werde nie heirathen, und wenn ich nur keinen andern wähle, liebt mein Vater mich gewiß zu sehr, um mich zu einer mir verhassten Verblindung zu zwingen.“ „Ihr Herr Vater,“ sagte Lorenzo, „wünscht Sie vermählt zu sehen, und unter drei jungen Männern wird es Ihnen auch nicht schwer werden zu wählen.“ „Nicht bloß schwer,“ fiel sie lebhaft ein, „sondern unmöglich. Lorenzo, zu Ihnen hat mein Vater so viel Vertrauen, werden Sie mein Fürsprecher bei ihm, reden

reden Sie ihm zu, mich nicht zu quälen.“ „Louise,“ rief Lorenzo, „holdes seelenvolles Wesen, warum bin ich nicht an der Stelle eines dieser drei glücklichen Brüder!“ Louise verhüllte ihr Gesicht und ihre Thränen. „O Louise,“ fuhr er endlich, alles vergessend, fort, „könnten Sie mich lieben?“ „Ach,“ seufzte sie leise, „ich könnte wohl, aber ich darf ja nicht.“ „Louise,“ sagte er, „Gott ist mein Zeuge, ich habe redlich gekämpft, um mein Glück dem Willen Ihres Vaters zu unterwerfen, aber dürfen wir von der schönsten Hoffnung des Lebens, von der Seligkeit des höchsten Lebensglückes scheiden, ohne wenigstens einen Versuch gemacht zu haben, es mit unserer Pflicht in Harmonie zu bringen. Ihr Vater ist so gut, er liebt Sie, er ist mir gewogen, meine Verhältnisse und mein Stand erlauben mir, um Ihre Hand zu werben, lassen Sie uns ihm zu Füßen werfen und ihm unsre Liebe entdecken.“ „Täuschen Sie sich mit keiner eiteln Hoffnung,“ unterbrach ihn Louise, „mein Vater ist der Sklave seines Wortes, ich muß einen der Söhne seines Freundes heirathen oder unvermählt bleiben.“ In Lorenzo's Herzen war aber mit Louisens Geständniß ihrer Liebe eine Freudigkeit ausgegangen, deren heller Schein die düstere Hoffnungslosigkeit ihrer Lage erheiterte. Er suchte nach einer Gelegenheit, sich dem Major zu entdecken, allein dieser war mit den Anstalten zur Abreise zu beschäftigt, als daß es ihm leicht werden konnte, einen günstigen Augenblick zu finden, das, ungütig aufgenommen, ihm vielleicht das Glück rauben konnte, diese letzten Tage des Zusammenseyns noch

noch ungestört an Loufsens Seite verleben zu können. So kam der Tag der Abreise immer näher; am Vorende desselben saßen die drei lebenden Menschen schweigend zusammen, denn auch der Major, der Lorenzo wie seinen Sohn liebgewonnen hatte, empfand das Weh der ihnen bevorstehenden Trennung. Louise vermochte der tiefen, schmerzlichen Bewegung ihres Herzens nicht länger Herr zu bleiben, unwillkürlich brachen ihre Thränen hervor, und sie stoh aus dem Zimmer. „Ja, ja,“ sagte der alte Major, ihr ernst nachsehend, „Sie werden uns sehr fehlen, lieber Lorenzo, wenn wir künftig uns allein gegenüber sitzen, ich hoffe aber, daß eine Entfernung von funfzehn Meilen Ihnen kein Hinderniß seyn wird, oft, recht oft zu uns zu kommen.“ „Ach, Herr Major,“ hub Lorenzo an, „es hängt nur von Ihnen ab, mich auf immer in Ihrer Nähe zu fesseln. Ich liebe Ihre Tochter, geben Sie mir das Recht, Sie auch als meinen Vater lindlich lieben und ehren zu dürfen.“ „Alle Wetter, Herr,“ fluchte der Major, indem er zornig seine Pfeife zu Boden warf, „wofür halten sie mich? Habe ich Ihnen nicht gesagt, daß mein gegebenes Wort mich bindet? Wer heißt Sie, sich in die Braut eines Andern verlieben. Es thut mir Leid um Sie, ich habe Sie lieb, und wer weiß, was ich thäte, wenn Warnberg nicht mein Wort hätte.“ — „Warnberg heißt Ihr Freund?“ fiel hier Lorenzo ein, „o ich Glücklicher! Lieber, besser Vater, ich bin Warnbergs Sohn!“ — „Junger Herr!“ antwortete der Major ernst, „vergessen Sie nicht, was Sie mir schuldig sind.“ — „Die innigste Verehrung und Liebe,“

Liebe," unterbrach ihn Lorenzo, „Ich heiße wahrlich
 Warnberg und bin der jüngste Sohn des Obersten
 dieses Namens. Lorenzo nenne ich mich nach einem
 Verwandten meiner Mutter, bei dem ich mehrere
 Jahre in Italien verlebt habe, und der von mir die
 Annahme seines Namens in seinem Testamente gefor-
 dert hatte. Mein Vater lud mich in seinen letzten
 Briefen dringend ein, nach Hause zu kommen, wo
 bei er mich aber die nähere Veranlassung zu diesem
 Wunsche, eine Verbindung mit Louisen, kaum ab-
 zulenken ließ. Ich fand es unterhaltend, als Künstler
 zu reisen, und mich dadurch in einer Unabhängigkeit
 von allen bürgerlichen Verhältnissen zu erhalten,
 die meinem heitern Jugendsinn wohlthat. Wie
 konnte ich mir aber das Glück träumen lassen, das
 mir bestimmt war.“ „Herzensjunge!" rief der
 Major fröhlich aus, „du sollst mein Schwiegersohn
 werden, aber den Spaß, Louisen ein wenig zu
 necken, darfst du mir nicht verderben. Gehe in das
 Nebenzimmer, und komme nicht eher zum Vorschein,
 bis ich dich rufe.“ Lorenzo gehorchte. Der Major
 rief nach Louisen. „Wo ist Lorenzo?" fragte sie
 bebend, als sie ihn beim Eintritte vermifste. „Fort,
 mein Kind," antwortete der Vater fröhlich; „einer
 deiner drei Freier ist angekommen, und zwar der
 jüngste Sohn meines Freundes. Aus unserer Abreise
 kann nun morgen nichts werden, und hoffentlich
 feiern wir statt dessen deine Verlobung.“ So ange-
 nehm Louisen auch der Aufschub der Reise war, so
 schmerzhaft war ihr die Ursache derselben. Der Va-
 ter las dieß auf ihrem Gesichte, fuhr aber lächelnd
 fort:

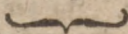
fort: „Ja, ja, mein Töchterchen, mache dich nur darauf gefaßt, die Stadt als Braut zu verlassen, es wird nun wohl nicht anders werden, Lorenzo ist schon fort, deinen Bräutigam zu holen.“ „Nein, lieber Vater,“ rief sie aus, „das kann, das darf nicht seyn.“ Der Major sah sie erstaunt an. Sie warf sich in seine Arme: „Guter, lieber Vater,“ kramelte sie, das Gesicht an seine Brust verbergend, „ich liebe Lorenzo, ich weiß, daß ich ihn nicht lieben darf, aber lassen Sie mich bei Ihnen bleiben, zwingen Sie mich nicht, einen Gemahl zu nehmen, den ich nie werde lieben können.“ „Ist es denn aber auch dein fester Vorsatz,“ fragte er ernst, „daß du Lorenzo entsagen willst?“ — „Und wie könnte es mir einfallen, ihm je ohne Ihre Einwilligung, ohne Ihren Segen meine Hand geben zu wollen? Verdiente ich denn das Glück, einen so guten und geliebten Vater zu haben?“ „Nun wohl, mein Kind, so begnüge ich mich damit, dir den jungen Warnberg vorzustellen, und dir allein die Entscheidung deines Schicksals zu überlassen.“ Hier stürzte Lorenzo auf den Ruf des Vaters aus dem Nebenzimmer, und schloß sie mit innigem Entzücken an sein Herz. Der Major trat hinzu und legte ihre Hand in die seine. „Bist du nun glücklich, Louise?“ fragte er die geliebte Tochter mit nassem Auge. — Louise vermochte kaum, ihr Glück zu fassen. Lorenzo war ihr von Vaterhand gegeben, ihre Liebe vom Vatersegen geheiligt, und überselig sank sie mit dem Geliebten zu des Majors Füßen, der weihend seine Hände auf beider Haupt legte, und den Abend seines Lebens ungetrübt, ein Zeuge

Zeuge des Glücks der geliebten Kinder, in ihrer Mitte, von blühenden Enkeln umgeben, beschloß.

Kurze Notizen.

(Spuren der Urwelt.) Die schön gebaute Stadt Wielun, im gegenwärtigen Russisch-Pohlen, nahe an der Preussischen Grenze bei Kempen, hat rund umher große Kalkstein-Lager. In der Tiefe solcher Kalksteinbrüche findet man eine große Menge ganz versteinertter Muscheln, womit mehrere Häuser recht artig verziert sind. Bei Grabung eines tiefen Brunnens fand man sogar in der Mitte eines festen Kalksteins mehrere versteinerte Schlangen, sehr deutlich erkennbar, so daß man den ganzen Körper und jede Schuppe, sogar die Augen herausklauben konnte. Nur durch eine plötzliche Revolution des Erdballs kann eine solche Erscheinung erklärbar werden. — In dem Dorfe Briesche, bei Dels, wurde im vorigen Jahre aus der Tiefe eines Sumpfes, der ausgetrocknet werden sollte, ein starker Stamm Eichenholz, der durch und durch zu Stein geworden war, ausgegraben. Wahrscheinlich mochte er früher einer Brücke als Pfahl zur Stütze gedient haben. Wenn es nun aber auch Mineralwässer giebt, die dem Holze schnell ein versteinertes Ansehn geben, so betrifft dieses doch immer nur die Außenseite. Allein welche Jahrtausende gehören dazu, ehe jedes Fäserchen
in

in dem Innern eines starken Eichenstammes von der Rinde durchzogen und endlich ganz in Stein verwandelt wird? Noch befremdender wird diese Merkwürdigkeit durch den Umstand, daß der zu Stein gewordene Stamm sich nicht im rohen Naturstande befindet, sondern an allen vier Seiten glatt behauen und unten zugespitzt ist. Wessen waren die Hände, die vor Jahrtausenden diese Arbeit verrichteten. — Welcher Instrumente bedienten sie sich dabei, und wo nahmen sie solche her? —



Geistesgegenwart.

König Karls I. von England dem Volke verhaßter Günstling, der Herzog von Buckingham, wurde von Felton, einem Offizier, zu Portsmouth meuchelmörderisch erstochen. Karl befahl, daß man den Mörder auf die Folter bringen solle, um die Angabe vielleicht noch mehrerer Mitschuldigen von ihm zu erpressen. Aber die Richter — melden die meisten Geschichtsbücher — erklärten, daß ein solches Verfahren gesetzwidrig sey, und deshalb die Tortur nicht angewandt werden könne. — Jedoch verhält es sich mit dem wahren Verlauf dieser Sache noch etwas anders; und Felton entging der Tortur nur durch einen schnellen und glücklichen Einfall. Lord Dorset, der Obersichter, sagte nämlich zu Felton: „Es ist des Königs Wille, daß Ihr die Tortur erleiden sollt, um Eure

Mits

Mitschuldigen anzugeben. Bereitet Euch also darauf vor!" — Felton erwiderte: „Ich glaube nicht, daß dieses des Königs Wille sey: denn er ist ein gnädiger und gerechter Fürst, und wird und kann nicht wollen, daß seine Unterthanen, den englischen Gesetzen zuwider, auf die Marterbank gelegt werden. Auch versichere ich noch einmal bei meiner Seelen Seligkeit, daß kein lebender Mensch um mein Vorhaben weiß oder gewußt hat, und daß ich nichts weiter, als was ich schon freiwillig bekant habe, bekennen kann.“ Als Dorset aber dabei blieb, daß es des Königs Wille sey, Felton solle die Tortur erleiden, um seine Mitschuldigen anzugeben, sagte dieser ganz kalt: „Nun gut! wenn dieses denn wirklich des Königs Wille ist, so muß ich mich freilich drein fügen, schwöre Euch aber, Lord Dorset, daß ich dann keinen andern, als eben Euch selbst, angeben werde.“

Darauf änderte Dorset seine Ansicht, und erklärte dem Könige, wie unzufrieden dieser damit auch seyn mochte, daß die englischen Gesetze es nicht verstatteten, die Tortur anzuwenden.

A n e k d o t e .

„Was halten Sie von des alten J. . . zweiter Heirat? fragte S. . . seinen Freund M. . ., der Bräutigam ist sechszig und die Braut sechszehn Jahr alt.“
— Es kommt mir gerade so vor, versetzte M. . ., als

als wenn ein Müller nur noch einige Scheffel Getreide auszumahlen hat, und sich dazu eine neue Mühle baut.

—oooo—

H o n o n y m e.

Im bessern Sinne nützt es überall der Jugend,
Es unterweist sie in der Gottesfurcht und Tugend.
Wer solcher Männer Namen wünscht zu kennen,
Der höre sie von Dorfbewohnern nennen.

Bei diesem Namen können wir uns nicht enthalten
An den zu denken, der in mancherlei Gestalten
Begleitet lange Zeit Napoleon
Auf seinen Zügen — meistens als Spion.

Fr. Placht.



Auflösung des im vorigen Blatte stehenden Anagramms:
Name. Amen.



Anzeigen.

A u f f o r d e r u n g.

Am 5ten Februar 1826 wird Herr Pastor Meiser in den Stunden der Amtspredigt eine Probepredigt in der Stadt-Pfarr-Kirche zum heiligen Nicolaus, und um elf Uhr desselben Tages im Mädchenschul-Gebäude eine Catechisation abhalten. Alle und jede Mitglieder der hiesigen evangelischen Gemeinde fordern wir hiermit auf, gedachten Probestellungen beizuwohnen.

Brieg, den 23ten Januar 1826.

Der Magistrat.

B e k a n n t m a c h u n g.

Wir bringen hlerdurch zur allgemeinen Kenntniß: daß von den gedruckten Nachweisungen derjenigen Summen, welche für Rechnung der Theilnehmer an der Spaar-Casse mit Ablauf des Jahres 1825 unter jeder Nummer vorhanden waren, von jetzt ab jeder Theilnehmer an der Spaar-Casse ein Exemplar unentgeltlich, jeder andere aber gegen Bezahlung von 6 pf. pro Stück bei dem Spaar-Cassen-Rendanten Herrn Rathsherrn Kuhnath haben kann.

Brieg, den 20ten Januar 1826.

Der Magistrat.

B e k a n n t m a c h u n g.

Nachstehende abgesandte Briefe sind zurückgekommen und können von den unbekanntem Absendern in Empfang genommen werden:

- 1) An die Wirthschafts-Schleußern Birckin in Mülfersdorf bei Schweidnitz mit 1 Rtl. Court.
- 2) — Frau Pfeisern in Schönberg bei Patschkau

3)

- 3) An die Frau Kuchen in Kunzdorf bei Nimptsch.
- 4) — Frau A. Höning in Hamburg.
- 5) An den Tischlermeister Umbach in Neustadt bei Posen.
- 6) — C. A. Kobbeln in Hildesheim.
- 7) — Schullehrer Heinze in Klein Garz, bei Dirschau.
- 8) — Schieferdecker Umbach in Leipzig.
- 9) — Jäger Wendt in Wuzig bei Posen.
- 10) — beurlaubten Füselier Förster in Gleiwitz.
- 11) — Gerichts-Scholzen Gottlieb Naß in Poppelswitz bei Nimptsch.
- 12) — Baron Leopold von Zedlitz, Neukirch in Reife.
- 13) — Lieutenant Taubabel in Schlawentschütz bei Cosel.
- 14) — Perez in Breslau.
- 15) — Hausverwalter Grellich in Breslau.
- 16) — Bauer George Waurischin in Klein-Cosel bei W. Wartenberg.
- 17) — Schaffner Gregor Mächa in Klein-Laisewitz bei Kreuzburg.
- 18) — Federsabrikanten Hoffmann in Frankenstein.
- 19) — Kretschmer Friedrich Kalle in Stersdorf bei Nimptsch.
- 20) — Hauslehrer Langner in Eberstenhütte, bei Falkenberg.
- 21) — Baron Ernst von Zerbst in Tarnow bei Krakau.
- 22) — Dreschgärtner Gottlieb Jupto, in Groß-Peterwitz bei Stroppen.

Brieg, den 29ten Januar 1826.

Königl. Preuß. Post- u. Amt.

B e k a n n t m a c h u n g.

Am 12ten Februar 1826 wird Herr Candidat Gaupp in den Stunden der Amts-Predigt eine Probe-Predigt in der Stadt-Pfarr-Kirche zum heiligen Nicolaus und um eils Uhr desselben Tages im Mädchen-Schul-Gebäude eine Catechisation abhalten. Alle und jede Mitglieder der hiesigen evangelischen Gemeinde fordern wir hiermit auf, gedachten Probelesungen beizuwohnen. Brieg, den 31. Januar 1826.

Der Magistrat.

B e k a n n t m a c h u n g.

Das hiesige Publikum wird hiermit auf die Amtsblatt-Berordnung dd. Breslau den 10ten Januar c. (Amtsblatt Stück IV. Pag. 27. No. 22) aufmerksam gemacht, nach welcher bis zum letzten April d. J., späterhin aber nicht weiter, die noch im Umlauf befindlichen alten ganzen und halben Kreuzerstücke, resp. gegen 4 und 2 Pfennige, bei den Königl. Kassen umgewechselt werden können.

Brieg, den 29ten Januar 1826.

Königl. Preuß. Polizey, Amt.

B e k a n n t m a c h u n g.

Der Bürger und Fuhrmann Böhnisch, wohnhaft bei dem Fleischermeister-Oberältesten Herrn Wilde, erbietet sich einem resp. Publikum mit seinem neu angeschafften Fuhrwerk bei allen Gelegenheiten, sowohl zu Kindtaufen, Hochzeiten, Begräbnissen, als auch zum Holzansfahren und Baufahren seine Dienste an, und verspricht die billigsten Preise.

A n z e i g e.

Sehr anständige Masken-Anzüge sowohl für Herrn als Damen kann ich zu jeder Zeit nachweisen.

Happel.

Bekanntmachung.

Unterzeichneter empfiehlt sich einem hochgeehrten Publikum mit vorzüglich schönen Charakter-Masken und Dominos zu geneigter Abnahme, und versichert sehr billige Preise. Logirt im goldnen Löwen.

J. Rafner aus Reife.

Bekanntmachung.

Einem hochzuverehrenden Publikum setze ich hlermit ergebenst an, daß ich auf den 7ten d. M. in dem zu Heydau belegenen Coffe-Hause einen Ball zu veranstalten gesonnen bin. Ich lade daher ein hochgeehrtes Publikum ganz ergebenst dazu ein. Für Speisen und Getränke aller Art wird aufs beste gesorgt seyn, so wie reelle Bedienung. Entrees für gute Musik und Beleuchtung zahlt die Mannsperson 10 sgr. Eines zahlreichen Zuspruchs schmeichelt sich ergebenst

Heydau, den 1ten Februar 1826.

M. Eckersdorff, Gastwirth.

Lotterie-Anzeige.

In der 75ten kleinen Lotterie fiel bei mir: 20 Rthl. auf No. 6041 6211. 10 Rthl. auf No. 6028 31 36 6228. 5 Rthl. auf No. 6014 32 6224. 4 Rthl. auf No. 6004 12 17 21 23 40 43 6204 und 41. Die Loose zur 76ten Lotterie sind wiederum angekommen, bitte um gütige Abnahme.

Der Königl. Lotterie-Einnehmer
Böhm.

Zu verkaufen.

Die unter No. 1 der Obervorstadt belegene Possession mit Garten und Stallungen ist aus freier Hand zu verkaufen. Ueber das Nähere giebt Auskunft die Eigenthümerin.

verw. Zimmermeister Wenden.

Z u v e r m i e t h e n .

In dem Hause am Ringe No. 393 ist eine Wohnung von drei Stuben, Kammer, Küche, Keller und Holzstall nebst Bodenkammer zu vermietthen und auf Ostern zu beziehen.

Z u v e r m i e t h e n

und bald oder auf Ostern zu beziehen ist im Hause No. 55 am Markt eine Stube, Alkove und Zubehör und das Nähere hierüber bei dem daselbst wohnenden Lotterle-Einnehmer Herrn Huscher zu erfahren.

Z u v e r m i e t h e n .

Zwei Stuben par terre mit Zubehör sind bei mir sogleich zu beziehen.

E. F. Schulze,

Coffetier vor dem Breslauer Thore.

Z u v e r m i e t h e n .

In No. 401 auf der Zollgasse ist der Oberstock, bestehend aus vier Zimmern nebst Zubehör, zu vermietthen und auf Ostern zu beziehen. Das Nähere bei dem Eigenthümer.

Joachim Bruck.

Z u v e r m i e t h e n

Ist die am Eingange des Tuchhauses gelegene Tuchkammer No. 7 nebst allen dazu erforderlichen Utensilien, und steht dieselbe sogleich zur Uebernahme bereit. Das Nähere bei dem Eigenthümer.

G e f u n d e n .

Vergangenen Sonnabend ist in der Neuen Häuser Gasse vor dem Reißer Thore ein großes Umhängetuch gefunden worden. Der Verlierer beliebe sich bei dem Gärtner des Herrn Rittmeister v. Kamecke zu melden.

G e f u n d e n .

Gestern ist auf dem Ringe ein kleiner Schlüssel gefunden worden. Der Verlierer kann sich denselben in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey abholen.

Friegis

Briegischer Marktpreis

den 28. Jan. 1826.

Preussisch Maaß.

Courant

Rtl. sgl. pf.

Weizen, der Schfl. Höchster Preis	—	26	—
Desgl. Niedrigster Preis	•	18	8
Folglich der Mittlere	•	22	4
Korn, der Schfl. Höchster Preis	—	18	—
Desgl. Niedrigster Preis	•	15	—
Folglich der Mittlere	•	16	6
Gerste, der Schfl. Höchster Preis	—	13	—
Desgl. Niedrigster Preis	•	11	—
Folglich der Mittlere	•	12	—
Hafer, der Schfl. Höchster Preis	—	10	—
Desgl. Niedrigster Preis	•	8	—
Folglich der Mittlere	•	9	—
Hirse, die Meße	•	5	—
Graupe, dito	•	6	—
Grüße, dito	•	5	—
Erbsen, dito	•	2	—
Linzen, dito	•	4	—
Kartoffeln, dito	•	1	—
Butter, das Quart	•	10	—
Eier, die Mandel	•	5	—